

RESTE

aus allen Abteilungen zu ungemein billigen Preisen

P. Reichenbach

Stadt-Theater.
 Mittwoch, d. 23. Januar 1929, 20 bis 23¹/₂ Uhr:
„Gräfin Mariza“
 Operette von Emmerich Blüthgen (109¹/₂—5,30 Mk.)
 Donnerstag, 24. Januar 1929, 20—22¹/₂ Uhr:
 „Grafenbühnen“
Arm wie eine Kirchenmaus
 Lustspiel von Ladislaus Fodor (10,50 bis 3,80 Mk.)

Sozialdemokratische Partei
 Ortsgruppe Halberstadt.
Sabres-Hauptversammlung
 am Freitag, 25. Januar, im Gewerkschaftshaus.
 Tagesordnung:
 1. Politische Zeit- und Tagesfragen.
 2. Berichte:
 a) des Vorstandes, b) der Stadtverordnetenfraktion
 3. Wahlkreis.
 4. Sonstiges.
 Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch und Karte.
 Einen guten Besuch erwartet Der Vorstand.

Bandonion-Musik-Verein
 „Eintracht“
 Unser diesjähriger
Masken-Ball
 findet am Sonnabend, den 26. Februar, im
 „Kaiserhof“ statt. Einladungskarten sind beim
 Vorstand zu haben. Der Vorstand.

Sonnabend, den 26. Januar
 eine ganz besondere
NACHT-Vorführung
 des bedeutendsten
Sexual-Films
Falsche Scham
 Geschlechtliches darf nicht
 Geheimnis sein!
 Aufklärungsfilm in 4 Lebensschicksalen
 EIN BEISPIEL: Ein junger Student beichtet
 seinem Onkel, dem Arzt, wie er sich an leicht-
 sinnige Art in „vornehmer“ Gesellschaft seine
 Krankheit zugezogen hat. Ferner: Die Liebes-
 und Leidensgeschichte einer Kinderschwester.

 23 Uhr
 Saal 1.—Mk., oben 1,50 Mk.
 Vorverkauf an der Kasse des Lichtspielhauses

Heute frisch geschlachtet!
 Gemästete alte irischen
Fleisch-u. Wursthwaren
W. Balm
 Schulstraße 11 Telefon 1394

Konkursverkauf.
 Am Sonnabend, den 2. Februar 1929 werde
 ich als Konkursverwalter über das Vermögen des
 (Schultheißers)
Hilff Wunderlich
 in Merseburg, vorbestehend der Zustimmung der
 Gläubigervertreter, das zur Konkursmasse ge-
 hörige Hotel Bismarck in Merseburg im Gesamtwert
 mit sämtlichem Inventar öffentlich meistbietend
 versteigern.
 Das Hotel, das sich aus 3 Grundstücken zu-
 sammensetzt, ist auch sehr geeignet zur Einrichtung
 eines Hotels oder Sanatoriums.
 Das Versteigerungs findet am Ort und Stelle
 vormittags 11¹/₂ Uhr statt. Bedingungen von
 1/10 Uhr an. Nähere Auskunft beim Unter-
 zeichneten.
 Konkursgericht ist Dargatzende.
 Verkaufsstadt, den 15. Januar 1929.
Der Konkursverwalter
 O. Dobmann,
 Rechtsanwalt und Notar.

Junges Ehepaar
 sucht per 1. Februar
 11.23 Zimmer-Wohnung
 oder 2 leere Zimmer
 mit Kochgelegenheit, Best-
 dreibettzimmer mit 2 Bädern
 an Expedition d. Blattes

**22 Zimmer-
 Wohnung**
 mit Kochgelegenheit
 und elektrisch Licht,
 zum 1. Februar an
 vermieten. Zu erfragen
 in der Geschäftsstelle des
 Blattens.

Zum Konzert des
**Don Kosaken-
 Chores**
 am 3. Februar stellt
 die Post bei genügender
 Beteiligung
**Extrawagen nach
 Rohrshelm und
 Pabstorf**
 Vorherige Anmeldung
 erbitet
 Buchhdlg. Schönherr
 Zwickeln 1 Forstpr. 1872


Pincher
 kleiner, alter, braun-
 farbiger
 bringend zu kaufen ge-
 wünscht unter O. D.
 8755 bei
 Rudolf Mosse, Halberstadt
 Deutlich-Zuliusstraße 10.
Antoni 2271
 (Frankfurt)
 Krist. Komplatz 1.

Süstenhof
 Spezial-Ausschank
 von Würzburger Hofbräu und
 Harzer Spezial-Pilsener
 *
 Donnerstag, den 24. Januar, 20 Uhr
**2. großes
 Militär-Streich-Konzert**
 ausgeführt von der Kapelle des Ausb.-
 Bat. Inf.-Regt. 12 unter Leitung ihres
 Musikmeisters Penzig
 Eintritt 50 Pfennig
 *
Kaiserhaus
 Donnerstags, den 24. Januar, 20,30 Uhr
Gesellschafts-Abend
 Zum Tanz spielt das durch die Pärstehol-
 Kapelle verstärkte Kaiserhaus-Orchester
**Gratis-Verlosung von 15-24
 Charakter-Salon-Puppen aus
 erster Wiener Werkstätte**
 Die Puppen stehen im Kaiserhaus
 zur Ansicht aus!
 Eintritt 50 Pfennig, die Eintrittskarten
 gelten als Lose

32. (258.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie
 Die amtliche Gewinnliste am 10. Wg. ist erschienen
**Die Haupt- u. Schlussziehung, in der 238000 Gewinne
 mit mehr als 62 Millionen Mark ausgeliepert werden
 beginnt am 8. Februar:**
Recht ist es noch Zeit, sich an der großen Ziehung zu beteiligen!
 Einige Lose sind noch zu haben! 1/2, Los kostet 15.— Mk.
Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer:
 Junkermann, Ritterstr. 13 Strohach
 gegenüber der Dazelebertränke Kühlungerstraße 3, Tel. 2850
 Tel. 1069, Postfach 110339 Postfachkonto Magdeburg 9182

Zum 1. Februar
 stichtiges, gewandtes
Hausmädchen
 und ein älteres, kräftiges
Küchenmädchen
 gefordert.
 Töchterheim Villa Mansfeld
 Bad Dargatzende.

**Was wird mir
 im Jahr 1929 bringen?**
 Diese Frage beantwortet
 Ihnen renommiert, Sen-
 den Sie Geburtsdatum,
 Wohnort, Namen, Geburts-
 stadt, N. O. Schmitz,
 Berlin, 710 S.
 Briefstr. 36 Nord evd.

**Blau schimmelkäse
 ff. gebrannt
 gelbe Erbsen**
 handverlesen, gut trocken
Franz Gebhard
 Werbestr. 9 Tel. 291
Alte Mahagoni-Sessel
 bringend zu kaufen ge-
 wünscht unter O. D.
 8755 bei
 Rudolf Mosse, Halberstadt
 Deutlich-Zuliusstraße 10.
Antoni 2271
 (Frankfurt)
 Krist. Komplatz 1.

Marienburger Geldlose zu Mk. 3.- Staat, Luft-Einloch.
Volkswohllose Mk. 1.- Strohach,
Hamburger Geldlose Mk. 0,50 Kühlungerstraße 3,
 Fernruf 2850.

Rutcher- und Hausdiener-Verein
Halberstadt.
 Am Sonnabend, den 2. Februar, abends 8 Uhr
 findet in den oberen Sälen des Schützenhalls unter
Kappen-Seft
 statt. — Ueberreichungen u. Unterhaltung aller Art
Stimmung = Mit = Sumor
 Gäste durch Mitglieder eingeladen, sind herzlich
 willkommen. Der Zeit-Anstich.

Schönherr-Konzerte
Elysium-Saal
Tanzabend
 Elisabeth Grube
 Primaballerina der Staatsoper Berlin
Tanzabend
 Elisabeth Grube
 Primaballerina der Staatsoper Berlin
 Am Besucheinfälliger:
 Waldemar Frhr. v. Vultée
 Kartenverkauf: Rudolf Schöbner, Zwickeln Nr. 1
 Int. Konzert-Verlags-Gesellschaft
 m. b. H., Berlin W. 62

Odeum Arbeiter-Radfahrer-Berein
 Sonnabend, den 26. Januar 1929
Masken-Ball
 Punkt 8 Uhr Beginn der Masken mit Musik
 Oertliche Dekoration Bandschmückung
 2 Musik-Abteile 2 Musik-Abteile
Pa u. Patachon auf Brautgän
 und viele andere Ueberreichungen
 10¹/₂ Uhr: Beginn des Weingens Sarnetal
 mit feinem Gezeige
 Einladungsarten sind bei den Mitgliedern
 zu haben
 Eintritt 1. Zuführer 7 Uhr, für Masken 8 Uhr
Odeum

Rote Hände oder Brennend
 rotes Gesicht
 vielen anfecht.
 Ein wirksames Mittel dagegen ist die käufliche, sehr
 milde und schonende **Creamo Leodor**,
 auch als heilich wirkende Substanz in der
 Apotheke gegenw. Ueberreichungen Erfolg. Jede
 1/2 Liter, wiederum unterliegt durch Deodor-Behälter,
 sind 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufs-
 stellen zu haben. kl. 733

Aus Wernigerode
Maskenkostüme
 Masken, Kappen, Scherz-Artikel
 aller Art, von den einfachsten bis
 zu den phantasievollsten, empfiehlt
Friedrich Frankenbach
 Burgstraße 50.

Achtung!
 Wir empfehlen frische, gellempelte
Trinkeier
 von unseren hiesigen Gutsbewirtschaftern
 und Geflügelfarmen der Altmark
Stück 21 Pfennig
Halberstädter Molkerei A.G.

Biochemisches Brot
 Willst Du Deine Sinne schärfen
 Ist dies Brot von seiner Kraft,
 Es erhält Dir Deine Nerven
 Und erneuert den Lebenssaft.
 Dieses Vollkornbrot enthält Nerven- und
 Nährsalze, es ist außerordentlich reich
 an den so lebenswichtigen Vitaminen. Jeder
 Mensch, der Wert legt auf Erhaltung seiner
 körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit,
 wird diesem Brot den Vorzug vor allem
 anderen geben, da es sich auch sehr lange
 frisch hält. Ein Versuch überzeugt.
Ernst Goedecke

Sie erhalten dieses Vollkornbrot bei:
Max Rathmann, Sackstraße
Johanna Krankemann, Westendorf
Franz Gebhard, Osterstraße
Otto Weissenborn, Seydlitzstraße
Albert Vögtl, Wernigeroderstraße
Wilhelm Strümpel, Bakenstraße
Richard Hering, Harslebenstraße.

Bohner-Wachs
 Holzmacher und Verladin,
 lose ausgewogen, Pfd. 75 Pfg.
Farb-Bohne
 1/2 Pfd. 0.75 Mk. 1 Pfd. 1.40 Mk.
 lose ausgewogen Pfd. 1.15 Mk.
Erka-Weize 1/2 Pfd. 0.60
Dompfaff-Edel-Mop 4.00
 mit Stiel, prima Qualität Mark
Mop-Politur 125 g 0.90
Gehr. Sondheim
 Hoheweg 20 Hoheweg 20
 (gegenüber der Markthalle)

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen Ingenieure und
 Maschinenbau-
 Schwab u. Stark. Technik für Masch. und
 seit Sonderzahl 1. Landes- u. Flugl. Automobilbau
 Nach Bekanntwerden des Wehrprogrammvertrags
 sind allerorts Diskussionen darüber im Gange. Als
 wichtigste Schritte darüber sind zu nennen:
Kautsky: Wehrfrage u. Sozialdemokratie
 kart. 1.20 Mk.
Levi: Wehrhaftigkeit u. Sozialdemokratie
 brosch. 20 Pfg.
 Bestellungen werden auch von unseren Zeitungs-
 boten entgegengenommen.
Volksbuchhandlung
„Halberstädter Tageblatt“
 Domplatz 48.

Raum
 hell und heizbar, als
Werkstelle
 zum 1. Februar im Zentrum
 der Stadt, zu mieten
 geeignet. Angebote unter
 O. D., an un. Verlags-
 stelle, Burgstraße 9, u.
W. Steigerwald
 Burgstraße 9.

Die Lohnverhandlungen der Landarbeiter.

Wir hier schon berichtet, sind die in Halle stattgefundenen Lohnverhandlungen für die Landarbeiterschaft des erweiterten mitteldeutschen Reichsgebietes geendet.

Bereits Anfang Dezember u. a. waren die Forderungen der Gemeindeführer, mit einer ausführlichen Begründung versehen, den Unternehmerverbänden zugestellt.

Als Vergleichsbeispiele naturgemäß in unserer Begründung solche Berufe angeführt werden, in die eine Umwandlung der Landwirtschaft stattfindet.

Bei diesen Arbeitergruppen ergab sich ein Durchschnittslohnverdienst, der zwischen 65 und 70 Pf. schwankt.

Zur Begründung dieser Unternehmerverträge wurden die schon so oft gehörten Redensarten der großen Postlage der Landwirtschaft vorgelegt.

„An der Wasserkante.“

Von Kurt von der Eide.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

„An dieser Wasserkante braucht der Sturm bloß drei Tage, um sich auszuholen.“

„Am Morgenarten Will ich deiner warten.“

„Das junge Mädchen langweilte sich.“

„Am Morgenarten Will ich deiner warten.“

„Mein Bräutlein, hub er an, ich muß noch um Entschuldigung bitten.“

„Lebte er sich jetzt über das weißgefärbte Eis und hing ein Geßpräch an.“

treten angeführten Zahlen über mangelhafte Rentabilität höchst vorfichtig zu bemerken seien, da sich schon bei Durchsicht des dem Gemeindeführer vorgelegten Materials in einer Reihe von Fällen die Unzuverlässigkeit dieser Zahlen ergeben haben.

Da in der Vollziehung des Lohnausgleiches keine Verzögerung erfolgt, schritt dann der unparteiische Vorkommende, Regierungsrat Dr. Wolf (Weimar) zur Bildung der Schlichterkommission.

Bernigeröder Angelegenheiten.

Bernigerode, den 23. Januar.

1789 * Franzjosef Schrifflinger (Eisenbach) — 1810 * Kurt Forstner 3. 3. Ritter. — 1812 * Franzjosef Maler (Eisenbach) — 1840 * Pöyhler Ernst 2. 2. — 1848 Turnerleibnhaber in Celle. — 1883 * Maler Gustav Dore. — 1897 * Schrifflinger Konr. Telmann. — 1925 Rücktritt des preussischen Kabinetts Braun.

Die Aussichten für das Baugewerbe im Jahre 1929.

Das Baugewerbe gehört zu den Schlüsselindustrien. Wird viel gebaut, so bringt dies eine Reaktion in fast allen übrigen Industriezweigen mit sich.

Kollegen und Kolleginnen! Wir lieben damit vor der Tatsache, daß die von uns angeführten Lohnverhandlungen, wenn auch nicht als einseitig geföhrt, so doch zum mindesten als un-

Wenn die Unternehmerverbände nicht einsehen wollen, daß die von ihren Organisations getriebene Lohnpolitik zu erheblichen Schädigungen der gesamten Landwirtschaft führen, so ist den Ritzern von Nr. und Heim auch nicht zu helfen.

Gedenktage.

1789 * Franzjosef Schrifflinger (Eisenbach) — 1810 * Kurt Forstner 3. 3. Ritter. — 1812 * Franzjosef Maler (Eisenbach) — 1840 * Pöyhler Ernst 2. 2. — 1848 Turnerleibnhaber in Celle. — 1883 * Maler Gustav Dore. — 1897 * Schrifflinger Konr. Telmann. — 1925 Rücktritt des preussischen Kabinetts Braun.

Die Wohnungsbauaktivität nicht bloß nach dem Bedarf an Wohnungen, sondern weit ausgleichender Bedeutung ist vörmehr nicht allzu lautes Baufieber. In dieser Beziehung ist es jedoch bei uns sehr schlecht aus, trotz der Erhebung des Reichsbauförderungsfonds, denn die Kapitalknappheit ist noch immer groß und selbst bei Staats- und Kommunalanleihen beträgt der Zinsfuß mehr als 8 Prozent, wenn man den nicht unerheblich unter pari liegenden Begebungspreis mit berücksichtigt.

* Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die beiden Hauptgewinne von je 500 000 RM. Reichsraum der 4. Klasse 32 (258) Lotterie fassen in der am 11. und 12. Januar stattgefundenen Ziehung auf Nr. 390 848 in den beiden Abteilungen 1 und 2. Die Haupt- und Nebenziehung, in der über 52 Millionen Reichsraum zur Auspielung kommen, beginnt am 8. Februar u. a. außer den beiden Prämien von je 500 000 Reichsraum kommen zur Verlosung die großen Hauptpreise von zwei 500 000 RM., zwei 300 000 RM., zwei 200 000 RM., zwei 100 000 RM. sowie viele andere hohe Gewinne.

„An der Wasserkante.“

Von Kurt von der Eide.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

„An dieser Wasserkante braucht der Sturm bloß drei Tage, um sich auszuholen.“

„Am Morgenarten Will ich deiner warten.“

„Das junge Mädchen langweilte sich.“

„Am Morgenarten Will ich deiner warten.“

„Mein Bräutlein, hub er an, ich muß noch um Entschuldigung bitten.“

„Lebte er sich jetzt über das weißgefärbte Eis und hing ein Geßpräch an.“



Aus Thale.

1. Arbeiter-Radio-Club, Ortsgruppe Thale. Die am 18. Jan. abend...
2. Fraktionslösung. - Stadtratsordnungsversammlung, Mittwoch, den 23. Januar 19 Uhr...

1. Jahresbeschlussversammlung der Frauengruppe Thale, fand am Mittwoch, den 16. Januar, beim Genossen Schindler statt...

1. Seine Sitzungen im Gleichheitsrat Thale. Von der Verwaltung des Gleichheitsrats Thale wird auf Anfrage erklärt...

Aus Quedlinburg.

q. Der Arbeiter-Radio-Club, Ortsgruppe Quedlinburg, hielt am Montagabend im Gewerkschaftssaal seine Generalversammlung ab...

q. Verfilmung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins. Museumsleiter Schirwitz hielt einen Vortrag über den Ausbau des Schlosses zum Museum...

q. Geflügel des Halberstädter Stadthausers am kommenden Montag, den 28. März wird um zehn nachmittags Theaterbüro mitgeteilt...

q. Auf die heutige Bekanntmachung des Magistrats im amtlichen Teil über die diesjährige Erhebung der Grundsteuer...

Mitteldeutsche Rundschau.

Gerode, 23. Januar. Sitzung der Sachverständigen für die Beschleunigung der Eisenbahnarbeiten...

Beunruhigt, 23. Januar. Der Bund erblinder Krieger ist nicht klein zu sein...

Bruderschwärz, 23. Jan. Seinen Dienstherrn niedergelassen. Auf der Stellung Nord-Schleier d. Königlicher ergriffene sich eine schwere Krankheit...

Magdeburg, 22. Januar. 6 Monate Gefängnis wegen verurteilten Totschlages. In der ersten Sitzung der heutigen Schwurgerichtsstube wurde am Montag gegen den Schloffer und Dampfplugsführer Otto Walter wegen verurteilten Totschlages verhandelt...

Magdeburg, 23. Januar. Grippeanfalle. Aus dem letzten Bericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse geht hervor, daß die Zahl der Grippekranken...

Magdeburg, 23. Januar. Die Gefrauen auf der Straße überfallen. In den frühen Morgenstunden des Dienstag verlor die in der Friesenstraße wohnende Schloffer Heilmann...

Deffau, 23. Januar. Die Grippe. Hier hat die Grippe in letzter Zeit an Umfang erheblich zugenommen...

Halle, 23. Januar. Ein Opfer der Glätte. In der Nähe von Klosterbergen geriet der Straßenkehrer des Landwirts Waller infolge der Glätte in einer Kurve ins Schlingern...

Halle, 23. Januar. Bei dem Auto in ein Schuppen gefahren. Am der Ecke Bismarck-Straße floßen zwei Personenautos zusammen...

Barby, 23. Januar. Auf der Arbeitsstätte schwer verbrannt. Auf seiner Arbeitsstätte verbrannte sich der Refektorienhelfer B. Bube beim. Der Gedenkspruch wurde dem hiesigen Krankensaal zugeführt...

Esleben, 23. Januar. Die Grippe. In Esleben und Umgebung ist die Grippe in den letzten Tagen ebenfalls stark in Erscheinung getreten...

Hohleben, 23. Januar. Schläger Unglücksfall. Der Schläger wurde das Opfer eines eigenartigen Unfalls. Wie er an einem heute nachmittag traf ihn ein von Dach herabfallender Ziegel...

Bitterfeld, 23. Januar. Im Weltgericht. Der Gutsbesitzer Feldmann in Jützdorf wurde in seinem Welt im Gefängnis. Feldmann pflegte während der Bräutigam in seiner Gefängnisanstalt in einem Zimmer unmittelbar neben dem großen Brautraum zu schlafen...

Gemeinde werden die TrägerInnen für sämtliche Begräbnisse aus öffentlichen Mitteln ausgerichtet, diese Begräbnisse sollte auf nur Bestattungs befristet werden...

Filme der Woche.

Im Lichtspielhaus Halberstadt wird jetzt wieder ein lebenswertes Programm gezeigt. Zuerst folgt der amerikanische Film 'Die Diebe der Zeit'...

Kreis Quedlinburg.

Steddenberg, 20. Januar. Gemeindevertreterwahl. Die erste Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung im neuen Jahre fand am Abend im Hotel 'Zum Weißfischen' statt...

In den Kammerkämpfen laufen zwei unterhaltende Filme. Zunächst eine musikalische Satire mit dem Titel „Der geistige Erbsitz“...

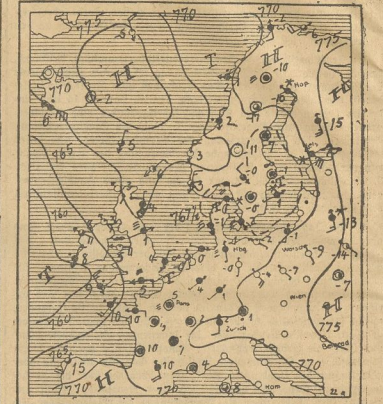
ordnung: Kassenbericht, Vorstandsmittel, Berichtedene. Es ist Pflicht, daß jeder Kamerad hierzu erscheine...

Hamburg, 20. „Lanterne“ von Rudolf Kinou (gelesen vom Dicht. 21. „Aus Hamburgs musikalischer Vergangenheit...“)

Sozialdemokr. Partei Deutschlands Ortsgruppe Halberstadt Parteisekretariat Halberstadt, Domblog 48, Tel. 2281

Junges Jährling. Wir beteiligen uns alle am Donnerstag an dem kommunalpolitischen Kursus der Partei...

Ämtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: O = Nebel, S = Schnee, G = Gewitter, U = Unwetter, W = Wind, R = Regen, B = Blau, etc.

Wetterbericht der Deutschen Seemarine, Hamburg.

Vorausichtige Witterung bis Donnerstag abend:

Von dem Regengebiet, das am Dienstag morgen sich von den Alpen bis zur Rhön erstreckte, sind am Abend noch kleine Reste zurückgeblieben...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kreis Dörsleben. An alle Ortsvereine des Kreises Dörsleben! Hiermit lade ich zu der am Sonntag, den 27. Januar 1929...

Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht des Kreisleiters und Wahl des Kreisleiters. 2. Reportat des Gauleiters Kameraden Ernst Wille-Magdeburg...

Anträge zu der Konferenz sind bis zum 25. Januar 1929 der Kreisleitung einzureichen.

Schönen. Rüdlich hielt die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold seine Generalsektion ab...

Sport. N. S. V. Wasserfreunde. Heute, Mittwoch abend, tritt der Vereinigungsausschuß zusammen...

Soz. Arbeiter-Jugend Halberstadt (Arbeitsgemeinschaft) Am Donnerstag, pünktlich 20 Uhr...

Halberstadt. Am Mittwoch, den 23. Januar, 19 Uhr, treffen sich die Bezirks- und Kameradensitzungen des 7., 8. und 9. Bezirkes...

Rundfunk-Programme der hauptstädtischen deutschen Sender. Berlin, 20. „Le Wand“, Chorwerk von Hermann Euter...

Halberstadt. Am Sonntag, den 26. Januar, findet im „Weißen Schwan“ unter 5. Stiftungsfest, verbunden mit Theater und Ball, fest, wozu die Kameraden der Umgebung...

Die Beerdigung meiner unvergesslichen Frau Emma am 21. 11. 1928. Donnerstag, nachmittags 1/2 3 Uhr...

Öffentl. Stadtverordneten-Sitzung Donnerstag, den 24. Januar 1929, 17 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaal.

Öffentl. nichtöffentliche Sitzung. Donnerstag, den 21. Januar 1929. Der Stadtverordneten-Vorsteher...

Befanntmachung. Die diesjährige Erhebung der Umlagebeiträge für die landwirtschaftliche Vermögensschätzung...

Schlachthof-Freibank. V. f. B. Sportfreunde Thale am Harz. Am Sonntag, den 10. Februar...

Großer Volks-Maskenball. 2 Musikkapellen 12 Preise! Gr. Lieberkeufungen! Kassenöffnung 6 Uhr abends.

Neinstedt. Großer Masken-Ball am Sonnabend, 9. Febr. im Ballsaal „Lieders Hofe“.

Befanntmachung. Am Freitag, den 25. Januar 1929, in der Zeit von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr...

Turn- u. Sportvereinigung Thale a. H. E. V. Sonnabend, 26. Januar 1929, im Restaurant Steinbachtal. Großer Volks-Maskenball. Eintritt: Herrenmasken 1.50 Mk., Damenmasken 1.00 Mk., Zuschauer 0.50 Mk.

Befanntmachung. Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 17. Dezember 1928...

Für die wirtschaftliche Frau. In die kleine Anstalt im Halberstädter Anger...

Dörsleben. Eiserne Bettstellen. Große Auswahl, billigst. H. A. Schneider Markt.

Brillen mit Perf. Punkt- u. Gläser. wissenschaftlich und technisch vollkommen. A. Schilling.

Inserieren bringt Gewinn! Ihre Zeitung als höchster Dorf- und Innerhalb weniger Minuten...

Der Abend

Nr. 4

Donnerstag, den 24. Januar

1929

Peter Borghs letzte Liebe.

Novelle von Fred Westermarck.

Ganz gewiß sind uns der Beispiele viele geläufig, die erweisen, wie gar oft das menschliche Leben, dieses bunte und wunderliche Leben, das jeder einzelne so über alle Maßen ernst und wichtig zu nehmen pflegt, zu einer überaus lächerlichen Possé ausarten kann. Und auch vom Sterben der Menschen läßt sich manches dieser Art berichten. Und dennoch glaube ich, das stürzler und zugleich erschütternder kaum jemand aus dem Dasein geschieden ist, als der alte Händler Peter Borgh aus Uelz bei Bineburg, der vor wenigen Monaten unter sehr merkwürdigen Begleitumständen sich selbst entleibt hat.

Siebenundsiebzig Jahre ist dieser Mann alt geworden, und wenn uns jemand erzählen wollte, es wäre Liebe gewesen, wieder hätte die Liebe Schuld gehabt an dem unseligen Ende dieses alten Mannes, so würden wir vielleicht sehr ungläubig die Köpfe schütteln. Aber es war dennoch so, und die Beute aus dem Dorf, die ihn in den Tod getrieben haben, würden es bestätigen. Sofern nicht Neude und Troz ihren Mund verlegte.

Er hatte kaum Feinde gehabt, der Händler. Gewiß, er war kein Bauer, kein Ortsansässiger. Er kam in das kleine Dorf von irgendwoher, aus einer Stadt, aus einer Provinz, die man kaum dem Namen nach kannte. Irgendwoher aus dem Süden des Reiches, wo die Menschen heiterer und heißeren Blutes sind, als oben im Norden. Aber dann doch, als er sich hier niederließ zwischen den Heidebauern, die schlecht und recht aus Schatzsucht, Bienezucht und bescheidenem Ackerbau Leben und Zukunft ihres Geschlechtes zimmerten, war er in wenigen Jahren fast zu einem der Ihrigen geworden. Mit ihre Sorgen, lebte ihre Freuden, und wenn die Schafe gute Wolle gaben, so war es auch sein Gewinn, und wenn die Biene schlecht trugen und kaum aus eigenem Vorrat über den Winter kamen, vielleicht gar mit schwerer dickflüssiger Zuckerlösung gewissenhaft wie kleine hilflose Kinder gefüttert werden mußten, so war es sein Verlust. Denn „leben und leben lassen“, ist der Wahlspruch jedes Bauern, und solche Ernte machte begierig auf Tabak und Trunk, weckte den Wunsch, Haus und Hof zu verbessern, Fehlendes, längst Entbehrtes zu ergänzen, entseßelte bei den Weibern, bei den Frauen und Mädchen, die Sehnsucht nach Schmuck und Kleidern und manchen Firtelanz, mit dem man auf dem sonntäglichen Kirchgang pragen konnte.

Bei alledem brauchte man den Händler, der von Anbeginn gewandt und fleißig war und sich gut auf alles verstand, was man ihm anbot, was man von ihm wünschte. Und da das Dorf, manchen Rückschlägen, manch bösen und fargen Jahren zum Trotz, fast reich war und von Not und Hunger und Entbehrung kaum jemals etwas verspürte, so konnte es nicht wunder nehmen, daß dieser Händler, der ja niemals das gewesen war, was man einem heimat- und obdachlosen Hausierer nennt, in Wäldern einen bescheidenen Wohlstand sein eigen nennen, sich ein Häuschen bauen lassen und sich auch auf diese Art auch in äußerlich sichtbarer Form mit dem Ort und seinen Bewohnern verbinden konnte.

Soweit erst einmal gekommen, durfte der Händler es mit gutem Gewissen wagen, um die Tochter eines der Bauern — und nicht des Vermittlers — anzuhalten. Und es gab niemanden, der ihm diesen Schritt verargt oder gar sich darüber gewundert hätte, daß Peter Borghs keinen Korb bekam — denn wenn er auch aus fremdem Boden stammte und noch nie einen Pfug über den dampfenden Acker geführt hatte, so besaß er doch ein Stück Erde, das sein war und ein Haus, das sein war. Ja, er war gewandt mit der Feder, fast wie der Lehrer, und klug und besonnen in der Rede, ohne ein Schwäger zu sein — das mochte manches dazu beitragen, daß auch diese stolzen und hartschädlichen Bauern ihn fast als ihresgleichen betrachteten. Ihn zum mindesten nicht merken lassen, daß da noch immer ein kleiner, nicht überbrückbarer Unterschied bestand.

Beinahe ein Vierteljahrhundert lebte der Händler mit dieser Frau in einer Ehe, die sich in nichts von der Ehe jedes anderen Bauern im Dorf unterschied. Jedenfalls war sie nicht unglücklicher als bei den anderen, und die Vermutung liegt nahe, daß sie vielleicht sogar glücklicher war. Denn die Frau vermochte noch heiter und jugendlich zu lachen in einem Alter, wo die Gefährten ihrer

Kindheit im Trott und Trab des Alltags mit seinen vielen Sorgen, seiner harten und regelmäßigen Arbeit längst das Lachen verloren hatten und müde und stumpf geworden waren.

Sein Weib gebar ihm — nach acht Jahren, also spät genug — ein einziges Kind. Und sie legte sich plötzlich hin und starb, als aus dem Knaben gerade ein Jüngling geworden war. Sie fant hin wie eine Blume, die getan hat, was ihres Amtes ist, nämlich zu blühen, und von der Sense des Schnitthers getroffen wird, ehe sie weiß geworden und ehe sie verdorrt ist. Sie entflammte der heimischen Scholle, man hatte sie getan, seit sie erstmals mit kleinen, totpat-schigen Schritten über die Dorfstraße gelaufen war — und so gab es niemanden, der nicht dem Sarge folgte. Der Händler war natürlich der Erste im Zuge, wie es sich gebührt, und schwer ruhte seine knochige Hand auf der breiten Schulter des Sohnes, dem eben erst flaumige Haare in die sonnengebräunten Wangen schossen. Thomas, der Sohn, schritt gar mannhaft und breitbeinig daher; indes konnte sein ungeprüftes, jugendliches Herz nicht verhindern, daß ihm die Tränen immer wieder heiß und brennend aus den Augen stürzten.

Aber der Alte, der Händler, blickte sehr ruhig, fast heiter auf den Sarg, der da vor ihm auf dem schlichten, lannengeschmückten Kastenwagen schwankte und zitterte, und es war keine Trauer in seinem Gesicht, dessen Züge kein Zucken und Beben in Bewegung setzte. Sicher gab es manche, die mit Befremden seine anscheinende Gleichgültigkeit zur Kenntnis nahmen. Aber der Krugwirt, bei dem am Abend alles gebührend besprochen wurde, was mit der Beeridigung zusammenhing, sagte unwirlich: „Rappertlapapp — der Borgh, der wird schon wissen, weshalb er so ruhig ist. Der ist ein Kerl — und er schämt sich seiner Tränen, das ist alles.“ Und dies mußte wohl stimmen, denn in einem solchen kleinen Dorf kann's nicht verborgen bleiben, ob Mann und Frau gut miteinander sind oder sich wie Raß und Hund stehen . . .

Fast fünfundsiebzig war der Händler alt gewesen, als sein Weib hinüberging, und seine Haare waren schon grau von den vielen Wintern, die ihren Schnee darüber geschüttelt hatten. Aber sein Rücken war ungebeugt und kein Zittern sah man an den derben knochigen Händen. Wohl fühlte er die Einsamkeit als etwas Fremdes, Unge-wohntes, das sein Leben mit einer schmerzlichen Kälte überschattete. Dennoch unglücklich war er nicht. Vielleicht, weil harte Jugend ihn über die Vergänglichkeit alles Irdischen beizeiten belehrt hatte, vielleicht weil eine tief eingewurzelte Frömmigkeit ihm tröstende Sicherheit gab.

So gingen die Jahre dahin in dem Haushalt, dessen Küche und Wirtschaft eine alte Frau mit hinreichender Treue versah. Und Thomas, der Sohn, reifte langsam zum Mann, indes er dem Vater zur Hand ging und das Seine dazu tat, sauer erworbenen Besitz zu erhalten und zu mehren.

Als dann jenes Ereignis eintrat, um dessentwillen dies alles erzählt wird. Vielleicht war der Frühling daran schuld, das alles so kam — ja, gewiß, der Frühling hatte schuld, der in diesem Jahre süßer und zauberhafter und verlockender über die deutsche Erde ging, als seit langem schon.

Im Winter hatte der Händler zuweilen geklagt, ihm war garnicht recht wohl, er froh häufig und manchmal dachte er ans Sterben. Aber „Unfinn“ hatte Thomas, der Sohn gesagt, um ihm seine trüben Gedanken zu verschneiden. Und auch der Doktor, den der Alte einmal befragte, lächelte herzhast und sagte: „Nee, Alterchen — ans Sterben ist noch nicht zu denken. Es gibt viele Fünfsigjährige, die Sie beneiden würden um ihres Körpers ungebrochene Kraft.“ Dann beruhigte sich der Händler wohl. Aber wenn die Abende gar zu lang und dunkel waren und das Gefühl der Vereinsamung sein Herz mit kalten Fingern umtrallte, dann flüchtete er des Feisteren in das nahe Wirtshaus. Dort saß er stundenlang in einer Ecke, hörte auf das laute Gespräch der anderen, trank einen heißen Grog, wie man ihn eigentlich nur an der Wasserkanne kennt, und süßte angenehm die lebendige Nähe all der Menschen. Und wenn Anna, die Wirtin — sie spielte Kellnerin am Abend — an seinem Tisch trat, wuschelte er gern ein paar freundliche Worte mit ihr und dachte nicht mehr ans Sterben.

Als nun aber der Frühling kam, draufend und süß und stark, als Sonne und warmer Westwind dem Winter zu Leibe rückten, bis der Schnee dahinschmolz, als hätte ihn eines Zauberers mächtige Hand

vom Antlitz der Erde hinweggewischt, als die Sonne am blaßblauen Himmel höher und höher stieg, die Aeder dampften und die Schafe und Lämmer ungelent und droßlig auf dem ersten zarten Grün der Heide herumsprangen, da schien es, daß auch das Blut des Alten in taumelnd-süße Gärung geriet. Stundenlang, aller Müdigkeit trohend, lief er oft durch die Felder, und am Abend, wenn der Mond silbern und hart hinter den flockig-weißen Maidwölkchen stand, saß er in seinem kleinen Gärtchen, verfolgte den Rauch seiner Pfeife, und fühlte sich dem Leben wieder auf eine schöne, innige Art nahe.

Diese Lust eines neuen, berausenden Frühlings, dieses Schwelens von Duft und Blüte, dieses fast irr sinnige, weil seit langem entwöhnte Ausströmen, Ausgießen von Licht, Wärme, Licht, machte das Blut des alten Mannes taumelig und wild, daß er es in den Ohren rauschen hörte, wenn er schlafen wollte. So tief, so unwahrscheinlich tief versank der Händler in die Sitze eines plötzlich neu aufbrechenden Lebensgefühls, daß er zuweilen erschrak, wenn ihm aus dem Spiegel sein Antlitz alt und von vielen Falten durchpflügt, von grauen Brauen und weißem Haar überschattet, von dichtem weißem Bart umwallt und umrahmt, entgegenstarrte. Rot und gesund trotzdem, von viel Lust und Sonne geerbt und gebräunt.

„Nein — ich bin nicht alt!“ versuchte er sich selbst zu überreden, und insbesondere dann, wenn auf seinen Streifen ihm Anna, des Wirtes Magd begegnete, fühlte er das heiße Rauschen seines Blutes. Sie flatterte vor seinen Augen, den weißfichtigen Augen des Alters, einher — ein Licht, ein Phantom, eine Kraft, eine Lockung. Oft sprach er mit ihr — einfache Worte, vom Wetter, von der Saat, von allerhand kleinen Neuigkeiten, mit denen sich Dörfler zu beschäftigen pflegen. Denn die Zunge solcher Menschen ist schwer, und sie verstehen es kaum, ihren Gefühlen und ihren Leidenschaften Form und Ausdruck zu geben.

Anna, die Magd, hielt lächelnd stand und gab gleichmütig Rede und Antwort. Sie war freilich Weib genug, um zu merken, daß dieser alte Mann mit einer besonderen Sympathie ihren fargen, knappen Worten lauschte. Und wenn sie sah, wie er mit fast zärtlichen Blicken ihre jugendliche, weiche Gestalt, die vollen, runden Arme, den tief entblößten Nacken betrachtete, dann stieg ihr ein sanftes Rot in die Wangen und sie zupfte verlegen an ihrer Schürze. Oder auch sie rannte plötzlich davon, irgenbeine Entschuldigung stammelnd, froh trotzdem, daß ihr Anblick jenem lieb war, dessen Neigung sich zu erhalten sie einen besonderen Grund hatte.

Einmal aber, an einem besonders schönen Abend, da die Sonne tagsüber mit noch stärkerem Brand die Erde versengt hatte, fing der Alte das Mädchen vor seinem Hause ab und lockte sie in seinen Garten. Widerstrebend folgte sie, ungewiß, wie sie sich verhalten sollte. Und während er ihr in ungelenten Worten von seinen Bemühungen erzählte, ein paar fremdartige und seltene Rosen zu züchten — seine einzige Liebhaberei — griff er plötzlich mit beiden Armen nach ihrer Gestalt, die hart und weich in der Dunkelheit leuchtete, riß die Nichtsahnende an sich und küßte sie, ehe sie vermochte, sich von ihm loszumachen.

Ein tiefer Schreck überfiel das Mädchen. Gewaltig entzog sie sich seinen Armen, stand keuchend, heftig atmend vor ihm. Einen Augenblick schien es, als wolle sie die Hand heben, um ihn zu schlagen. Aber plötzlich begann sie sich eines Besseren. „Kommt — morgen nacht zu mir, in meine Kammer“, stammelte sie und war verschwunden, ehe der Alte ein Wort entgegennehmen konnte.

Da, sie lief davon wie eine Schekze. Tränen überströmten ihr Antlitz, und sie schluchzte noch, als Thomas, des Händlers Sohn, mit dem sie seit Monaten heimlich versprochen war, zärtlich seinen Arm um ihre Schulter legte und sich vergeblich bemühte, sie zu beruhigen. „Der Alte ist verrückt geworden“, tobte er, und Zorn, Ekel und Empörung durchwühlten sein Blut. „Er kommt in die zweite Kindheit.“ Und dann, flüsternd plötzlich: „Man wird ihm eine Lehre erteilen müssen, die er nie mehr vergißt!“

Am andern Abend, spät, als nächtliche Dunkelheit bereits ihren schwarzen Mantel über die Erde schleifte, hörte die Magd ein Klopfen am Fenster ihrer zu ebener Erde gelegenen Kammer. Sie öffnete leise, zitternd. Sah den Alten draußen stehen, heftig atmend. Die weißen und grauen Haarstrahlen umlohten schimmernd sein Haupt. „Kommt, kommt“, flüsterte das Mädchen und erschraf beinahe vor dem Blick seiner Augen. Sie half ihm beim Erklettern der Brüstung und erkannte staunend die ungebrochene Kraft dieses Mannes, dem drei Vierteljahrhunderte kaum etwas hatten anhaben können.

„Ich dachte, du scherzest bloß mit mir,“ sagte der Händler, als er keuchend in der kleinen, engen Kammer stand. Aber „Nein, es war mir ernst“, — stotterte die Magd und vermied es, seinem Blick zu begegnen. Langsam schob der Mann sich näher.

„Sehr warm, sehr warm hast du's hier,“ flüsterte er heiser und öffnete den dunklen und klaufigen Rod. Ein neues, blütenweißes Hemd kam zum Vorschein.

In diesem Augenblick öffnete sich leise die Tür, die in die Kammer führte — der Schein einer Stallaterne überflamte die kleine Gruppe.

„Du — Vater?“ . . . kam eine sehr ruhige, sehr kalte Stimme von der Tür.

Der Händler warf den Kopf zurück, als wäre er auf eine Mauer getreten. Ein nervöses Zucken verzerrte sein Gesicht. Da trafen sich die Augen der beiden Männer, ihre Blicke verhalten sich ineinander. „Thomas“, flüsterte der Alte und weiter nichts. Er wandte sein Gesicht zu dem Mädchen. Dessen Lippen umspielte ein Lächeln. Aber es erstarrte, als die Magd dem Blick des Händlers begegnete, diesem verzweifelten, ersten, hoffnungslosen Blick.

„Ach so . . .“ sagte er noch so leise, daß man sie kaum verstand, die drei Silben. Dann senkte er den Kopf, müde, beschämt — jetzt in Wahrheit ein alter Mann. Eine Träne — eine einzige, heiße, brennende Träne tropfte auf seine Hand.

Er machte keinen Versuch, an dem Sohn vorbei zu gehen. Wieder kletterte er, nun mühsam, stöhnend, mit großer Anstrengung durchs Fenster, brach fast in die Knie, als er sich fallen ließ. Spöttisches Gelächter umgrüßte ihn, als er durch den Vorgarten zur Straße lief. Er erkannte die Stimmen, der Wirt war's und sein Weib, die Knechte, zwei Bauern vom Oberdorf — sie alle hatte Thomas als Zeugen dieses Schauspiels, dieses unheiligen Scherzes bestellt . . .

Als der Sohn, eine knappe Stunde später, von merkwürdiger Unruhe und unverständlicher Traurigkeit getrieben, voller Neugier über den Streich, den er dem Alten gespielt — den er im Grunde von Herzen liebte — seinem Hause zuschritt, sah er an dem Pfost im Türpfeiler, wo man die Kleider zum Klopfen aufhängt, etwas baumeln, — dunkel, schwer, groß. Er warf nur einen Blick darauf. Dann lief er fort, schreien, heulen, freischend. Aber die Leute, die endlich kamen und mit heimlichen Grauen den Körper abschüttelten, sahen wohl, daß hier nichts mehr zu tun war. Und erschrafen bloß über das dunkel angelaufene Gesicht des Händlers, dessen Züge der Tod in entsetzlicher Art gezeichnet, dem er den Stempel endgültiger und letzter Verzweiflung aufgedrückt hatte.

*

Der Roman einer Kuh.

Von H. Swietlow.

Diese Geschichte klingt wie eine Anekdote, aber diesen Fall hat mir ein Genosse selbst erzählt, der erst jüngst von einer Dienstreise durch die umliegenden Dörfer zurückgekehrt war. Das mit der Nr. 109 bezeichnete Aktienstück über diese Angelegenheit befindet sich auf dem Volksgericht im Dorfe Bielaja woska. Wie aus den Akten hervorgeht, wurde der Judeknecht „Apollo“, der dem Bauern Iwan Nepomniat gehört, vor Gericht geladen. Die Ursache dieser Ladung war die Dorfkuh „Lubka“, gebürtig aus Simenatal, deren Interessen bezüglich ihres frühen Todes ihre frühere Bäuerin Irena Siebrtowa, eine verarmte Frau, wahrnahm.

Dieser Prozeß entstand unter folgenden Umständen: Im vorigen Jahre trafen sich an einem heißen Tage auf der Weide, hinter den Feldern, im Tale, das zwischen dem Flusse und einem alten Tartarengrabhügel in einen schönen grünen See ausläuft, „Apollo“ und „Lubka“. „Apollo“ war ein Kräftler und eben apollinisch schön. In der ganzen Dorfherde war er als Eroberer ehrbarer Kuhherden berühmt. „Lubka“ war anmutig und noch sehr jung. Ringsum dufteten berausend die Wiesen. Wasscha, der Kuhhirt, machte gerade ein Niderchen, im Schatten unter seinem Mantel. Nur sein Helfer Antipa und der zottige Schäferhund Boron wachten. Und „Lubka“ gab sich dem schönen „Apollo“ hin . . .

Dann . . . ja, dann war eben alles genau so, wie es auch bei Menschen zu sein pflegt. Antipa erzählte dem Hirten Wasscha von Lubkas „Ausdameisung“. Wasscha teilte es pflichtgemäß der Bäuerin Siebrtowa mit. Dann erfuhr es das ganze Dorf, was geschehen war. Selbst die anderen Kühe erfuhren es wahrscheinlich und begannen daraufhin „Lubka“ schief anzusehen und heimlich zu klüffern.

„Lubka“ wurde immer voller und runder. Sie nahm zu an Kraft und Ruhstolz. „Apollo“ drehte sich um sie herum, erhob seine schmerzlichen Augen zu jedem, der sich aus irgend einem Grunde näherte, und schärfte seine kurzen Hörner. Abends, wenn die Herde ins Dorf zog, schritt „Apollo“ langsam und würdevoll neben seiner Freundin her. Er begleitete sie bis an das schmale Pförtchen, ließ sie voranschreiten, rieb sich dann mollig und nervös am Jaun und ging erst fort, wenn im Stalle das volle Brummen der Zufriedenheit „Lubkas“ und die ihm bekannte Stimme Irenas ertönten.

So verfloßen in Liebe und Glück neun Monate. Und eines Tages kam „Lubka“ an einem frostigen, nebligen Morgen mit einem schönen Sohne nieder, dem Ebenbilde seines Vaters „Apollo“. Aber „Lubkas“ Niederkunft war sehr schwer und unglücklich. Einen Tierarzt konnte man im ganzen Dorfe nicht finden. „Lubka“ freute sich nur einen Tag lang ihres Sohnes, und in der Nacht bliete sie mit ihren guten, milden und quatsvollen Augen auf das schmerzverzerrte Antlitz Irenas und nahm, vom Fieber gepackt, Abschied von diesem elenden Leben, ihrem Kälbchen und der armen Irena.

Irena, die mittellose Witwe, blieb ohne Kub. Noch schlimmer — in ihrer Obhut blieb das unglückliche Waisenkind, das substanzmütterliche Pflege, Wärme und Nahrung brauchte. Irenas Hütte aber war ungeheilt und die Speisekammer leer, wie sie eben im Winter bei den Ärmsten der Armen leer zu sein pflegt. Das Kalb begann abzumagern und zu verelenden.

Man mußte Schritte unternehmen und diese wurden denn auch unternommen, nachdem Irena mit dem örtlichen Winteladvokaten zusammengetroffen war. Der Mann gab ihr den Rat, sich ans Gericht zu wenden und eine Alimentenklage anzustrengen. Er setzte sofort einen Schriftsatz auf, in dem er erschüttert das bittere Los der dahingegangenen „Lubta“ schilderte und nachwies, daß sie ohne gesetzliche Ursachen infolge ihrer Jugend und Unerfahrenheit dahingegangen war. Ferner forderte er, daß der Sohn der Kub mit Namen „Apollinchen“ von seinem Vater „Apollo“ übernommen werde. Da aber „Apollo“ selbst keinerlei Bürgerrechte genieße, so müsse sein Besitzer Swan Niepomniak dafür aufkommen, „Lubtas“ Wert ersetzen und für „Apollindens“ Erhaltung Sorge tragen.

Am Schluß war wiederum alles so, wie es auch bei Menschen zu sein pflegt. Es fand eine Gerichtsverhandlung statt. Der Sitzungsaal war überfüllt. Die Klägerin erschien mit dem Kalb, und auch der Angeklagte erschien mit „Apollo“, der traurig war und schweig. Ein Dokument, das dem Gericht eingereicht wurde und die Unterschriften von Dorfbewohnern trug, besagte, daß „Apollo“ unfürchtbar sei und als Vater nicht in Frage kommen könne.

Der auf den ehrbaren und unangefakten Ruf der dahingegangenen „Lubta“ geworfene Schatten rief stärkste Empörung hervor. Irena schwor, daß „Lubta“ mit niemandem außer mit „Apollo“ gesündigt hätte, und Nachbarn bestätigten das. Die Angelegenheit wurde immer komplizierter. Um das Urteil mit größter Objektivität zu fällen, wurde die Verhandlung vertagt, damit ein Sachverständiger herangezogen werden könnte.

(Aus dem Russischen übertragen von Leo Kofzella.)

Die schöne Klara.

Dies ist die Geschichte von dem armen Dienstmädchen Klara, das so schön war.

Klara stammte aus einer kleinen Stadt am Bodensee, dort, wo sich die großen Rassen einst vermischten, dort, wo in den tiefen, grünen Tälern und an den Ufern des Sees die schönen Menschen aufwachen unter ihresgleichen und nichts wissen von der Schönheit ihrer festsamen Mißdrasse: den blauen Augen und den tief schwarzen Haaren, den starken Gliedern und den weichen Gesichtern. Eines kleinen Bauern Kind, verließ Klara nach der Eltern frühem Tode Hof und See und Land. In den früheren Jahren hatte manchmal in heißen, windstillen Sommern eine feine Familie aus der Stadt für einige Wochen bei den Eltern gewohnt, zu denen ging sie nun, wie sie es ihr schon oft angeboten hatten, in leichtem Dienst, und so kam sie in die große Stadt, und der leichte Dienst wurde harte Arbeit. Sie schlief im winzigen Raum ohne Fenster, träumte schwer, war morgens müde und sah aus allen Fenstern der Wohnung in der großen, beängstigend erregenden Stadt weder Sonne noch Weite, noch Licht und Land und Meer.

Die Dame des großen Hauses übertrug der scheuen und fleißigen Magd alles dunkle und schwere Tagewerk, in den Kellern, an den Ofen, in den abgelegenen Winkeln, — so empfand die Magd Klara schweigend und hilflos, aber ohne Bitterkeit, ihr schweres Los. Aber die Sehnsucht nach Licht und Weite nahm ihr Schlaf und Mut, und eines Tages wurde sie im Kohlenkeller ohnmächtig.

Die Dame des Hauses sagte: „Sie müssen ausgehen. Jeden Sonntag abend können Sie ausgehen. Gehen Sie zum Tanz. Amüßeren Sie sich!“ Und sie nannte ihr ein oder zwei Lokale. Klara ersah die Möglichkeit der Freiheit mit diesem Aufsatzen. Sie war still und glücklich die lange Woche hindurch, sang ganz leise, daß keiner es hören konnte, vor sich hin, und manchmal faltete sie die Hände im Schoß, senkte den Kopf und träumte mit offenen Augen lockende Bilder von sanftem Leuchten.

Am nächsten Sonntag abend ging sie in das bezeichnete Lokal, ein Kaffee, in dem junge Verkäufer und Studenten, Dienstmädchen, und hier und da auch eine junge Dame aus der Konfektion sich fröhliche und lärmende Rendezvous gaben, eine muntere Gesellschaft, die nichts Gemeinames hatte als ihre Jugend. Man tanzte viel, trank Kaffee, Bier oder auch eine Flasche billigen Wein; kurz, es war gemächlich.

In dem Augenblick, als Klara das Lokal betrat mit der ruhigen Siederheit ihres kleinen, guten Lebens, hörte zufällig gerade die Musik zu spielen auf. Alle starrten Klara an. Sie war wunderschön — nicht hübsch oder entzückend oder so, — sie war schön, und die jungen Herren und die jungen Mädchen blieben eine Sekunde lang stehen und saßen zu ihr hin: Sie war sehr fremdartig und reizvoll und sanft; jeder merkte es sofort. Die Jünglinge zupften an ihren Krawatten und ließen ihr Profil sehen, die Mädchen hoben die Röcke

ein wenig höher, um ihrerseits die Schönheit ihrer wohlgeformten Beine zu zeigen, und selbst die Kellner hielten einen Augenblick im Laufen an und sagten: „Die ist schön!“ Aber Klara merkte nichts, setzte sich an einen Tisch, wie sie es bei den anderen Mädchen sah, bestellte heiter und unbefangen ihr Bier und war froh, Lichter zu sehen und nette Menschen und Musik und Glückseligkeit.

Im gleichen Augenblick, als die Musik zu spielen begann, standen alle jungen Männer auf und wollten auf sie zugehen, um sie aufzufordern, mit ihr zu tanzen. Aber plötzlich, da jeder des anderen Absicht erkannte, lenkten sie ihre Schritte fort, um sich von der Unwordenen keine Absage zuzuziehen, und bewarben sich um eines der anderen Mädchen. Niemand tanzte mit ihr, und die Jünglinge dachten: O, sie ist stolz, sicher hat sie mehrere von uns abgewiesen. Klara war ganz verwirrt. Habe ich vielleicht ein zu böses Gesicht gemacht — fragte sie sich —, daß keiner mit mir tanzt? Aber die jungen Leute hatten den Mut verloren. Wohl sah sie da, schweigend, allein, glücklichen Gesichts, aber war ihr Antlitz nicht namenlos stolz, die Haltung ihres Körpers nicht abweisend? Eine Abfuhr wollte sich selber holen.

Da kam einer auf sie zu; geradenwegs ging er durch den ganzen Raum in der Richtung ihres Tisches. Er holt mich zum Tanz, dachte Klara, und ihr Gesicht leuchtete auf in einem zarten, hellen Rot, das wunderschön zu ihren blauen Augen und dem dunklen Haar paßte. Der arme Junge wurde ganz verwirrt. Nein, sagte er sich, ich kann es nicht — und eine ganz kleine Wendung gab er der Richtung seines Schrittes und ging an ihr vorbei. Langsam und müde stand sie auf und ging hinaus. Da erst erwachten die Gäste und die Kellner und die Frau am Bisett, und die Musik begann wieder zu spielen.

Ein seltsamer, ein unheimlicher, unerklärlicher Zufall wollte es, daß auch am nächsten und übernächsten und dem darauffolgenden Sonntag keiner mit Klara tanzte, weil sie zu schön war, obgleich sie so sehnsüchtig wünschte, nur einmal Kamerad sein zu dürfen. Brust an Brust mit einem Menschen, von ihm verstanden zu werden. Der Tanz war für sie Symbol: sie ertrug nicht mehr die stumme Einsamkeit ihrer dunklen Kellner am Werktag — die Sehnsucht nach der Sonne, der Weite ihrer schönen, verlassenen Heimat war für sie ein fernes Märchen —, jetzt wollte sie nur eins: einmal Mensch unter Freunden sein.

Eines Sonntags ist sie aufgestanden von ihrem Tisch, an dem sie seit zwei Stunden im Licht gegessen hat — sie schwankte ein wenig, war blaß —, sie ging auf den Tisch gegenüber zu, quer über das ganze leere Parkett, denn die Musik hatte eben erst zu spielen begonnen. An diesem Tisch saßen einige junge Männer, sechs oder sieben. Sie ging auf sie zu, blieb vor ihnen stehen, die aufgestanden waren, sie hob ihre Hände: „Tanzt doch mit mir!“ sagte sie. Und sie haben mit ihr getanzt. Sie hat allen im Arm gefangen, hat zwischen durch Wein getrunken und Likör, und die Musiker selbst haben sich am Rhythmus ihres Tanzes berauscht. Der wilde Takt der Musik schrie, und auch die jungen Männer schrien und die schöne Klara.

In dieser Nacht ist Klara nicht nach Hause gekommen; und dann ist sie nie mehr nach Hause gekommen. Man sah sie am Hasen in der dunklen Nacht, an eine gelbe Laterne gelehnt, mit wirrem Haar; und ihr verlorenes Gesicht starrte ihr im Lichte der Laternen aus den dunklen Wassern entgegen. — Dann traf man sie öfter in der Dämmerstunde in bösen, verlassenen Gegenden, in die sie ihre Einsamkeit getrieben hatte. Und eines Tages war die schöne Klara verschollen.

Heinz Liepmann.

Im ewigen Eis.

Warum ich meine Hunde zurückließ.

Aus Sjef van Dongen: „Das große Pol-Abenteuer“. Der Verfasser zog bekanntlich mit seinen Hundeschiffen zur Rettung Nobles aus.

„Warum wurden die Tiere zurückgelassen und dem Hungertode preisgegeben?“ So hat man mich meistens freundlich, jedoch zuweilen auch sogar drohend und unfreundlich gefragt.

Diese Hunde sind eigentlich eine Art wilder Tiere; sie ähneln mehr den Wölfen als dem, was wir in der zivilisierten Welt „unsere Haustiere“ nennen. Ich bin davon überzeugt, daß die zwei, die wir notgedrungen zurücklassen mußten, nach Art wilder Tiere jetzt irgendwo herum schwärmen, Jagd auf Bären, vielleicht auch auf junge Wölfe oder Robben machen. Und vielleicht findet mein Nachfolger in Barentsburg an einem schönen Morgen einen solchen rauhen, hungrigen Wolfshund wieder bei den Hundeställen; ich hoffe dann, namentlich seiner selbst wegen, daß er den Charakter und die Eigenartigkeiten dieser wüsten Tiere gut kennt.

Warum wir also die Hunde zurückließen? Weil wir mußten. So ein mildes Tier, das häufig schwerer als ein Mensch ist, in ein Flugzeug mitzunehmen, das ist natürlich zu unsinnig, um nur darüber zu sprechen.

Unsere Rettung aus höchster Not fand innerhalb weniger Minuten statt. Denn die Lage der Flieger in dieser kleinen offenen Rinne des Eises, die jeden Augenblick dichtgedrückt werden konnte, weil das Eis fortwährend in Bewegung war, diese Lage war ungemessen gefährlich. Es hieß: Schnell hinein, sonst fallen wir alle zusammen dem Tode zum Opfer. Daher war sogar eine Rückkehr nach der Stätte, wo die Hunde lagen, der Schneehöhe, ausgeschlossen. Wir mußten entweder sofort mitkommen oder da bleiben. Man vergegenwärtigte sich den Zustand, in dem wir uns befanden, gut: Die Flieger kamen plötzlich, ließen sich einen Augenblick auf das freie Eis Wasser nieder und zogen hinweg, mußten schon wenige Augenblicke später wieder weiterfliegen.

Selbst wenn wir also, was einfach undenkbar ist, uns mit den Fliegern in eine gemütliche Unterhaltung hätten einlassen wollen, ob sie vielleicht die zwei Hunde auch noch mit aufladen würden — es ist eigentlich zu unfruchtbar, um darüber zu plaudern, aber wirklich hat man mir, wie ich jetzt verstehe, auch wenn es nicht mit vielen Worten geschah, vorgeworfen, daß ich dies nicht getan hätte — es hätte keine Möglichkeit bestanden, um die Tiere hinaufzuschaffen. Ein Spitzberghund ist kein Schöpfungshündchen, das man unter dem Arme mitnimmt. Die Hunde auf Spitzbergen darf man nicht mit unseren Hausfreunden, ihren treuen und anhänglichen holländischen Rassegenossen, vergleichen. Ursprünglich sind es Eskimohunde, die von dem bekannten Polreisenden Amundsen nach Spitzbergen hinübergebracht wurden und die sich später wieder mit grönländischen Hunden kreuzten, die von der Niederländischen Spitzbergengesellschaft auf Spitzbergen eingeführt wurden.

Es sind besonders zähe, rauhe und rohe Tiere, die sich selbst in der schärfsten Kälte ganz wohl fühlen und daher auch bei einer Temperatur von 40 Grad unter Null ruhig und sicher im Schnee ihren Nachschlaf verrichten, wie ein holländischer Pudel dies hinter dem warmen Ofen tut. Andererseits sind diese Hunde jedoch bei Wärme nicht zu gebrauchen. Diese Tiere bellen nicht; sie stoßen allein einen Laut aus, der dem Heulen des Wolfes vergleichbar ist. Eigentlich sind sie überhaupt halbe Wölfe, diese rauhen und blutdürstigen Tiere der Polarländer.

Zugleich sind sie Herdentiere, und jedes Gespann hat seinen König. Als solcher tritt der größte und älteste des Gespannes auf und wird auch von jedem Hunde des Gespannes geachtet. Augenscheinlich haben sie eine verständliche Hundesprache, denn seine Befehle werden von den Hunden treu ausgeführt, und ihm gehorcht jeder Hund des Gespannes untertänig. Wird der „König“ alt und nehmen mit der Zahl der Jahre seine Kräfte ab, dann ist er bei weitem nicht mehr der stärkste. Schon bald tritt ein Jüngerer, der stärker als er ist, in den Vordergrund. Dieser Stärkere und Jüngere gehorcht nicht mehr, und nach der Natur der Sache entsteht ganz von selbst ein fortwährender Kampf mit allerlei ernstlichen Streitigkeiten zwischen dem alten König und dem Kronprinzen.

Es ist bestimmt vergnüglich, aber auch notwendig, dieses Hundegespann dann fortwährend im Auge zu behalten, denn es kommt so langsam ein Augenblick, wo die Streitigkeiten einen Höhepunkt erreichen. Auch die anderen Hunde scheinen das zu bemerken, denn in einem gegebenen Moment scharf sich das ganze Gespann um die zwei, die gerade wieder am Kämpfen sind und es darauf anzulegen scheinen, einen entscheidenden Endkampf zu führen, um die Sache auf Tod und Leben durchzusetzen. Alle anderen Hunde halten sich streng neutral und beobachten interessiert den Kampf um die Oberherrschaft. Siegt der junge Hund, dann ist er der König des Gespannes und wird von diesem Augenblick an von jedem Hunde geachtet.

Kampf ist so ungefähr das halbe Leben dieser Tiere, und bietet sich irgendeine Aussicht dazu, dann sieht man gleich einen ganzen Anäuel Hunde kämpfend und beißend durch den Schnee rollen. Namentlich im Frühjahr laufen viele mit offenen Wunden umher, und wenn man bei einer ernstlichen Kampfparkette nicht bald genug dazwischen schlägt, um sie voneinander zu trennen, dann muß man damit rechnen, daß Tote liegen bleiben. Im Gegensatz zu ihrem Kampfbedürfnis ist ihr Nahrungsbedürfnis ziemlich gering, das heißt, sie haben sehr wenig Nahrung nötig und reichen mit wenig Futter sehr lange aus. Aber wehe, wenn sie einmal nach Herzenslust fressen können; dann lassen sie mit gierigen Schlucken so lange ihre Freßgier triumphieren, bis sie dabei niederfallen.

An Personen hängen sie nicht, soweit es nicht durch die Bande der Furcht geschieht. Vertrauen kann man ihnen niemals und unter keinen Umständen. Sie müssen immer fühlen, daß ihr Meister über ihnen steht. Sobald sie sich nicht wachsam beobachtet glauben, beginnt der volle Trubel, und niemand kann ihnen dann auch nur einen Augenblick vertrauen. Intelligenz besitzen diese Hunde so gut wie gar nicht, so daß es sehr schwer fällt, sie auch nur eine Kleinigkeit, die außerhalb der Hundewelt liegt, zu lehren. Sie fressen sich gegenseitig ohne irgendwelche Bedenken auf, diese wilden Tiere.

*

Humor

Geschäftsführlg. „Na, ist ihr kleines Mädchen mit der Puppenstube zufrieden?“ — „Sehr. Sie hat sie schon für fünfzig Pfennig die Woche an die kleine Grete vom Hauswirt vermietet.“

Je nachdem. „Marie, ich habe doch gestern abend gesehen, wie Sie im Garten einen Mann geküßt haben. Den Briefträger vermutlich, oder war es ein Schuhmann?“ — „Was es vor acht, gnädige Frau, oder etwa um viertel neun?“

Gründlich vorgef. g. „Herr Meinte, Sie haben da in Ihrer Uhrkette einen Knoten, bedeutet der was?“ — „Ja, gewiß — den habe ich mir gemacht, damit ich meine Frau erinnere, mich zu fragen, ob ich auch das nicht vergessen habe, woran ich denken sollte.“

Das Rezept. „Wer war die Dame, die du eben grüßtest?“ — „Eine Patientin.“ — „Schwerer Fall?“ — „Nö, bloß 'ne harmlose Erkältung.“ — „Was hast du ihr verordnet?“ — „Strengstes Verbot, Klavier zu spielen.“ — „Manu! Wieso denn das?“ — „Sie wohnt über mir.“

Unter Freundinnen. „Du, Paula, ist es wahr, daß die Blondnen den Männern besser gefallen als die Schwarzen?“ — „Frag doch die Milli, die hat in beiden Farben Erfahrung.“

Verbesserung. „Sag' mal, Vater, hat Edison den ersten Lautsprecher gemacht?“ — „Ne, mein Junge,“ seufzt der Vater, „den hat der liebe Gott gemacht. Den Edison geschafften hat, war der erste Lautsprecher, den man a b s t e l l e n konnte.“

Bedenken. „... also ich denke mir absolut nichts dabei,“ prahlt Frau Risch, „wenn mein Mann zu anderen Damen sehr lebenswürdig ist, er ist ja doch nach mir verrückt.“ — „Hm,“ meint Frau Risch, „aber vielleicht hat er auch mal lichte Momente.“

Schwerer Fall. „Manu, Schröder, was ist denn, Sie sehen doch so besorgt aus?“ — „Meiner Frau geht's nicht gut.“ — „Ach nee — hat sie sehr zu leiden?“ — „Wahnsinnig! Der Arzt hat ihr verboten zu sprechen!“

Aus Erfahrung. Sie: „Trefse mich heute abend um sieben in der Bibliothek.“ — Er: „Wann wirst du da sein?“

Höchster Grad. Sie saßen beieinander Hand in Hand, und nach einem langen Schweigen sagte die Braut: „Du bist heute abend so still, Egon. Liebst du mich wirklich?“ — „Ob ich dich liebe?“ erwiderte er mit einem tiefen Seufzer. „Wahrhaftig! Als ich dir gestern an der Haustür „Gute Nacht!“ sagte, da bist mir euer Hund ein Stück Fleisch aus der Wade, und ich habe es erst bemerkt, als ich mir zu Hause den Strumpf auszog.“

Definikon. „Was ist eigentlich artig?“ fragte der kleine Bruder den älteren. „Das ist, wenn man „Mein, danke!“ sagt, wenn man eigentlich sagen möchte „Ja, bitte!“

Ueberzeugend. „Warum tragen Sie denn Gummihandschuhe beim Haarschneiden?“ fragte der Kunde den Friseur. „Das tue ich, damit nicht Haare auf meinen Händen wachsen können, wenn ich unter berühmtes Haarmittel benutze.“ Das zog, der Kunde kaufte eine Flasche.

Raum ist in der kleinsten Stütte.



„Geben Sie mir einen Radioapparat, aber für möglichst kurze Wellen — unsere Wohnung ist so klein!“

Der Volksstimme

(Halberstädter Tagblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Wannspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlösn, bei Selbstabholung 30 Pfennig. Geschiedt wöchentlich (sonntags und am Mittags) mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unteren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Volkshaus, Domplatz 48. Fernruf 2914. Verlag: Volkshaus-Verlag, Domplatz, am alten Markt, B. m. B. S. Verantwortl. für Inhalt u. Druck: Kurt Hübner, Wernigerode, für den lokalen Teil: Wilhelm Rindermann, für Name u. Inserate: Carl Ertz, W. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die aufgeschaltete Kolonellzeile oder deren Raum für Anzeigen am Stadt- und Landkreis Wernigerode 16 Pfennig, am Sonntag 20 Pfennig. Bekanntheits- und Pfennig-Anzeigen 40 Pfennig, abends 60 Pfennig. Abgabedatum ist der bei Zahlung vorliegende letzte Samstag. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2913), Volkshaus, Wernigerode, Domplatz 48 und Volkshausgebäude (Steinweg) Wernigerode, Burgstraße 2.

Nr. 20

Donnerstag, den 24. Januar 1929

4. Jahrgang

Nur Severings Schiedspruch besteht.

Das Reichsarbeitsgericht erklärt den Duisburger Schiedspruch für nichtig.

Vor dem Reichsarbeitsgericht in Leipzig begann am Dienstag unter großem Andrang des Publikums — es waren mehr als 1000 Zuhörer, darunter viele Pressevertreter, erschienen — die Verhandlung über den

„Der in der Streitfrage der Parteien ergangene und für verbindlich erklärte Schiedspruch u. 26. Oktober 1928 ist nichtig. Die Kosten des Verfahrens werden den Beklagten auferlegt.“

Aus dem Urteil geht nicht hervor, aus welchen juristischen Gründen das Reichsarbeitsgericht den Schiedspruch für nichtig erklärt hat. Ob wegen des Einbruchs in den Manteltarif oder wegen der Fällung des Schiedspruchs durch den Schlichter allein. Wenn man also die bestimmte Würdigung des Reichsarbeitsgerichtsurteils juristisch mit bis die Gründe bekannt sind, die zu diesem Urteil führten, erheben sich doch heute schon eine Reihe von Schlussfolgerungen.

Auf jeden Fall zeigt das Urteil des Reichsarbeitsgerichts, wie notwendig die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vorgeschlagene Zerschlagung der Schlichtungsordnung ist.

Es zeigt weiter, daß die Reichsregierung durch ihr Eingreifen nicht nur verhindert hat, daß durch Fortgang der Aussprache ein wirtschaftliche Katalysator heraufbeschworen wurde, sondern gleichzeitig damit die Interessen der Aussgesparten am sichersten geschützt wurden.

heute ist unangehört und unangehörig der Spruch Severing. Wäre das nicht der Fall, so gebe es heute überhaupt keinen geltenden Schiedspruch, denn der von Asten ist ja so nichtig erklärt. Dann hätten die Arbeiter der nordwestlichen Eisenindustrie wieder die Arbeitszeitverkürzung nach die Vorkörperung, die ihnen der Spruch Severings liefert.

Das Urteil des Reichsarbeitsgerichts zeigt weiter, daß die Gemeindefaktionen zur Beratung waren, als sie sich dem Vorstoß der Reichsregierung unterwarfen. Ohne das Eingreifen der Reichsregierung hätten heute neue Verhandlungen begonnen, deren Ausgang niemand voraussagen kann.

Das Urteil des Reichsarbeitsgerichts zeigt allen Arbeitern, wie bedrohlich das Recht ist, wenn es nicht gestützt wird durch die organisierte Macht der Gewerkschaften. Wenn es nicht durch die Unternehmer ausgeglichen haben, wenn die Arbeiterschaft zu 80 oder 90 Prozent gemeinschaftlich organisiert wäre.

Die Unerschöpflichkeit der Rechte, die nur durch den Beleggeber befristet werden kann, ist dadurch bemessen, daß die Unternehmern nicht sicher wären, das Recht auf ihrer Seite zu haben. Wäre sie besser sicher gewesen, so würden sie erstens nicht ausgeglichen, zweitens sich nicht dem Schiedspruch Severings unterwerfen haben. Doch sie das zweite getan haben, muß ihnen heute sehr tun — die Arbeiter haben es nicht zu beauern.

Rechtsanwalt Schoppen

Verpflichtung hierzu den Nachweis zu führen, daß der Schiedspruch tatsächlich folgende Formellen Verhältnisse nichtig ist. Er ist mit der Stimme des Vorliegenden der Schlichterkammer gefällig worden. Wohl enthält die Ausführungsverordnung zur Schlichtungsverordnung in ihrem § 21 Absatz 5 die Vorschrift, daß der Schiedsverfahren in einem Schiedsprotokoll erfaßt werden müssen. Aber auch dann hätte der Reichsarbeitsminister diese Ausführungsverordnung nur innerhalb der Grundrechte erlassen können, wonach eine kollegiale Entscheidung zustandekommen müßte. Wenn § 21 der Ausführungsverordnungen dem Schlichter das Recht gebe, mit seiner Stimme allein einen Schiedspruch zu fällen, so ist er nichtig, weil er die Bestimmung in § 2 Absatz 4 der Schlichtungsverordnung verletze, die eine kollegiale Entscheidung erfordert.

Rechtsanwalt Mansfeld

begleitete den Arbeitgeberverband, daß der Schiedspruch einen Einbruch in den Manteltarif darstelle. Der Manteltarifvertrag bestimme z. B., daß alle Arbeiter, deren Eigenart es gefalte, auf Verlangen der Verrichtung in reinem oder gemäßigtem Akkord geleistet werden; der Schiedspruch lege aber für alle Akkord- und Prämiensarbeiter eine feste Zulage vor. Der Schiedsbruch ändere ferner den Artikel 9 Absatz 2 Absatz 1 des Manteltarifs ab, wonach die Akkorde in den einzelnen Arbeitsverträgen oder Betriebsvereinbarungen frei vereinbart werden. Weiter greife der Schiedspruch durch Gewährung von Zuschlägen an alle Arbeitergruppen in die Bestimmung des Tarifvertrages ein, wonach durch den Vorkörpervertrag nur die Erträge geregelt werden dürfen. Die Ansicht des Reichsarbeitsgerichts, daß im vorliegenden Fall höheres Eigeninteresse ein Eingreifen in den Tarifvertrag rechtfertige, ist unzutreffend; denn das höchste Eigeninteresse liegt in der Erhaltung des Rechts und der Abigung von Verträgen.

Rechtsanwalt Mansfeld

erklärte in seiner Entgegnung, der Reichsarbeitsminister habe mit Recht seine Vorbehalte getroffen, daß die Schlichtungskammer unter allen Umständen einen Spruch fällen könne. Auf Grund der Ausführungsbestimmungen, die nach der Darstellung der Gegenseite unzulässig sein sollen, seien bereits Hunderte von Schiedsprüchen gefällig worden und kein einziger sei deshalb angefochten worden. Die Arbeitgeber verhielten sich, daß sie für die Mehrheit derzeit kämpften. Wäre Rechtsfälligkeit bestünde aber doch nicht darin, daß man 250 000 Menschen auspreisse, weil sie eine bis dahin unangewandte Bestimmung pflüchlich über Nacht hinwürgeln können soll.

Rechtsanwalt Mansfeld

gegen 10 Uhr abends fällt das Reichsarbeitsgericht dann folgende Entscheidung:

Urteil:

Das Urteil des Landesarbeitsgerichts Duisburg vom 24. November 1928 ist aufgehoben und die Verhandlung der Beklagten gegen das Urteil des Reichsarbeitsgerichts Duisburg vom 12. November 1928 mit der Maßgabe zurückgewiesen, daß die Entscheidung folgenden Wortlaut hat:

Zur Räumungsfrage.

Chamberlain antwortete in der gestrigen Unterhausführung ausweichend.

London, 22. Jan. (Eig. Drachh.) Im Unterhaus wurde auch die Räumungsfrage gestellt. In Antwortung einer Frage des Wg. der Arbeiterpartei Edgewood bezüglich der Rheinräumung stellte Sir Austen Chamberlain fest, daß seit der Vertagung des Parlaments keinerlei Änderungen eingeleitet seien. Auf eine weitere Frage Edgewoods, ob die deutsche Regierung nach heute den Wunsch habe, das in Genf beschlossene Komitee zur Verhängung der Räumung anzunehmen, antwortete Chamberlain er müsse es ablehnen seine Antwort auf die von



den. den Regierungen und der Dauer dieser damit beschäftigt sind, zu der auch der

Frankreich.

Die Regierung hat die Finanzkraft nicht abgeklärt. In Frankreich wurde ein Budget von 170 Millionen Franken mit diesem Jüder angenommen ist. Die Gesellschaften der Arbeit und der öffentlichen Verwaltung sind zurückgezogen.

von den Schindlern. Außerdem hatten die Reichsarbeitsminister eine Reihe von Namen sie an Schindlern beschützt. Diese große Gruppe ist nun durch die Reichsregierung zurückgezogen worden. Die Reichsregierung hat die Reichsregierung durch die Reichsregierung zurückgezogen worden. Die Reichsregierung hat die Reichsregierung zurückgezogen worden.

Die Spaltung der R. P. D.

Eine neue Partei.

Der Ausschluss von Thalheimer und Brandler aus der russischen kommunistischen Partei, deren Mitglieder sie waren, und damit aus der kommunistischen Internationale wird dazu führen, die Organisationsarbeit der Reichstagskommunisten zu befestigen. Die zweite kommunistische Partei in Deutschland wird sehr bald Tatsache werden.

Die zweite Partei — das ist das Schredengerecht der Kommunisten, vor allen in Russland. Theoretisch wäre es selbst innerhalb der Diktatur des Proletariats möglich, daß zwei proletarische Parteien nebeneinander bestehen, die sich in Fragen der Taktik, und in den Fragen des Tempos unterscheiden. Es geht nicht um kollektiven Theorie, zugleich mit der Diktatur des Proletariats die Demokratie innerhalb des Proletariats, die mehr Arbeiterdemokratie zu verbinden. Dazu müßte gehören die Freiheit des Werdens für jede politische Richtung innerhalb der Arbeiterpflicht bis zur Bildung einer zweiten proletarischen Partei.

Die Diktatur in Russland ist jedoch weniger eine Diktatur des Proletariats als eine Diktatur der kommunistischen Partei der Arbeiter. Wohl sie die Arbeiterdemokratie innerhalb der eigenen Partei vertritt, so müßte sie für diesen grundlegend ändern. Dann müßte man andere Meinungen neben der offiziellen Meinung dulden, man müßte die Sowjetunion in e ihre Mahlen verwandeln und die Sowjets aus Ammelungenverformungen in e die Verteilungskörperlichkeiten, die die Partei für den Kampf in der Demokratie nur erst jetzt begriffen, daß sie einsehen, daß man in Deutschland nicht starrlich das Moskauer Vorbild nachahmen kann. Ihr Ziel bleibt die Bekämpfung der Sozialdemokratie, des veräulerten „Reformismus“. Sie wollen ihre Arbeit vor allem in die Gemeindefaktionen verlegen, sie wollen an der Tagesfragen der Arbeiterpflicht antizipieren, um an der Hand konkreter Beispiele die Sozialdemokratie zu entlarven.

Man muß bedenken, daß die „Entfaltung der Sozialdemokratie“ fast eine Speziallieferung Heinrich Brandlers ist. Das ist und O seiner Politik in der Zeit, als er noch der Führer der deutschen kommunistischen Partei war, wie; was sie auch tun werden, auf jeden Fall werden sie entlarvt. Die Arbeit ist losweil kann schon, nur verstehen die deutschen Arbeiter recht häufig, nicht nur Entfaltungen halten darf, sondern auch praktische Wege zeigen, selbst handeln, Verantwortung übernehmen muß. Vielleicht werden Brandler und Thalheimer sehr rasch die Erfahrung machen, daß die deutschen Arbeiter seit 1923 das Weite des Klassenkampfes in der Demokratie inzwischen viel besser begriffen haben als sie selbst.

Die Ausschüsse für die Bekämpfung einer zweiten kommunistischen Partei zwischen der Sozialdemokratie und der offiziellen kommunistischen Partei in Deutschland sind nicht gerade glänzend. Die offiziellen Kommunisten behaupten sich mühselig gegenüber der gemäßigten Anziehungskraft der Sozialdemokratie, indem sie den Arbeiter vom Arbeiter fernhalten, indem sie eine tiefe Oculi des Halbes zwischen kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeitern aufreißt. Die Taktik der Reichstagskommunisten beruht darauf, daß die kommunistischen Arbeiter und der sozialdemokratische Arbeiter einander nicht den Rücken kehren, sondern miteinander reden. Noch dazu über die Tagesfragen der Arbeiterpolitik, über die Sorgen des Arbeiterlebens, die jeder täglich am Leibe verspürt. Bei solchem Gespräch wird es den kommunistischen Arbeitern sehr rasch klar werden, daß man handeln muß, Politik treiben, wenn man den Rücken abgeben will. Das heißt, daß die Haltung der Sozialdemokratie einnehmen muß.

Die Brandler und Thalheimer wollen sicher alles andere als eine Stärkung der Sozialdemokratie erzielen. Ihr Wirken wird jedoch den Arbeitern, die ihnen nachziehen, eine wirtschaftliche Perspektive eröffnen: die Perspektive des Wegs zur Sozialdemokratie.

Einer, der die Lehren zieht.

Der Redakteur und Herausgeber des linkskommunistischen „Volkswillen“ Bartels ist zur Sozialdemokratie übergetreten. Er hat den Versuch auf sein bisheriges Amt und die Rückkehr zur SPD, in einer längeren Erklärung an die Reichsleitung des Leninbundes begründet, der wir folgendes entnehmen:

„Ich erkläre hiermit die Abspaltung meiner Funktion als Redakteur der Partei des Leninbundes als Resultat der Vertiefung der Spaltung zwischen „Volkswillen“ und vollzogene zugleich meinen Austritt aus dem Leninbund.“

Es ist mir unmöglich, der Gruppe noch länger anzugehören, nachdem ich mich davon überzeugt habe, daß sie keine Existenzberechtigung mehr hat.